

# Ein Werkzeug für die Gabrielis in spe ist auch schon dabei

Das deutsche Eichstätt und das bündnerische Roveredo feiern den 350. Geburtstag des Misoixer Architekten Gabriel de Gabrieli. Dazu hat Gianni Bertossa ein farbenreiches Bilderbuch geschaffen.

von Jano Felice Pajarola

Am Ende seines Lebens, 1747, vermacht er nicht nur einen grossen Teil seines Vermögens für die Errichtung einer Lateinschule in Roveredo. Er hat auch einen unverwirklichten Traum, ein Zukunftsprojekt für sein Heimatdorf, es soll zur idealen Stadt werden. So imaginiert es Autor Gianni Bertossa zumindest im neuen Bilderbuch «Gabriel de Gabrieli und der Gabrielor». Denn wie es danach im Untertitel auch heisst: Es ist die wahre Geschichte des vor genau 350 Jahren geborenen Misoixer Barockarchitekten – und auch die «ein wenig erfundene». Nicht von Ungefähr schreibt Bertossa schon in seiner Einleitung, es sei die Aufgabe der aufmerksamen Leserschaft, die eine oder andere erdichtete Lebensepisode Gabrielis herauszufinden.

Doch bei aller Lust am Fabulieren: Grundsätzlich ist die postume Würdigung eines der in Europa berühmt gewordenen Misoixer Stuckateure und Baumeister aus dem 18. Jahrhundert eine gut recherchierte und von einer Kunsthistorikerin auf die Fakten gecheckte Biografie. Mit vielen Zeichnungen aus der Feder Bertossas – der ebenfalls aus Roveredo stammende Autor ist Sozialclown, Sonderpädagoge – und

Grafiker: Erschienen ist sein Buch auf Italienisch sowie in einer deutschen (Marina Galli) und einer romanischen (Benedetto Vigne) Übersetzung,

Ersteres im Istituto Editoriale Ticinese, Letzteres in der Edizium Apart.

## In Onkel Enricos Fusstapfen

Bertossa lässt die Lesenden teilhaben am aussergewöhnlichen Werdegang Gabriel de Gabrielis. Der Junge möchte Architekt werden wie sein berühmter Onkel, der in Wien tätige Enrico Zuccalli. Aber weil man diesen Beruf in Roveredo nicht erlernen kann, macht er eine Maurerlehre bei seinem Vater. Bertossa zeigt den Jungen als einen, der von der Natur und ihren barocken Formen fasziniert ist – und deshalb kurzerhand den «Gabrielor» erfindet, ein Kurvenlineal, das er später für alle seine Bauwerke verwendet haben soll.

Wie auch immer: 1690 holt ihn sein Onkel als Gehilfe nach Wien, er wird Bauhandwerker, dann Meister. Ein neues Leben beginnt.

Bald arbeitet der junge Gabriel für den Fürsten Johann Adam Andreas von Liechtenstein, er setzt für ihn in der Donaustadt Pläne des Architekten Domenico Martinelli um. Und es fol-

**Eine wahre Geschichte – die aber auch ein ganz klein wenig erfunden ist.**

gen immer mehr Aufträge von noblen Herrschaften, de Gabrieli wirkt in Ansbach (Bayern), dann geht er auf Europareise, besucht Rom, Venedig, Paris – und schliesslich Roveredo, wo er heiratet. Wenig später bewirbt er sich in Eichstätt bei Fürstbischof Johann I. Knebel von Katzenelnbogen, trotz des amüsanten Namens nicht erfunden. Er wird angestellt und avanciert schliesslich zum Hofbaudirektor, entwirft und realisiert Gebäude in Eichstätt, aber auch darüber hinaus. Die Barockstadt wird von ihm geprägt.

## Zwei Frauen, zehn Kinder

Privat – auch dieser Teil der Biografie findet in Bertossas Buch Platz – hat de Gabrieli einen Schicksalsschlag zu verkraften, als seine Misoixer Frau Giovanna Marta mit 25 bei der Geburt des fünften Kinds stirbt. Doch der Architekt heiratet ein zweites Mal, bekommt weitere fünf Kinder. Ob er einem von ihnen seinen Gabrielor vermacht hat, sein liebstes Werkzeug? Das wohl eher nicht. Denn das Kurvenlineal ist eine weitere von Bertossas Imaginationen, inspiriert vielleicht von Le Corbusiers famosem Modulor-Masssystem. Allerdings: Der Gabrielor bleibt dann doch nicht ganz eine Erfindung. Man entdeckt ihn nämlich zuhinterst im Buch – als Werkzeug für potenzielle Nachwuchskräfte der Architektur. Ein Utensil, das womöglich eines Tages zum Einsatz kommt, wenn de Gabrielis Traum für Roveredo doch noch verwirklicht wird.



Eine Szene aus dem Buch: In Eichstätt stehen die Auftraggeber Schlange, um einen Gabrieli-Bau in Auftrag zu geben.